

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1869**

21.4.1869 (No. 93)



# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 21. April.

N. 93.

Vorauszahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl.; durch die Post im Großherzogthum, Briefträgergebühr eingeschlossen, 4 fl. 6 kr. u. 2 fl. 5 kr.  
Einzugsgebühr: die gespaltenen Beilagen oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1869.

## Amtlicher Theil.

Seine königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 16. April d. J.

allergnädigst bewogen gefunden, dem Wilhelm August Freiherrn von Edelsheim, diensttuenden Kammerherrn Ihrer königlichen Hoheit der Frau Großherzogin, die unterthänigst nachgesuchte Erlaubniß zu ertheilen, das ihm von Seiner Majestät dem König von Preußen verliehene Commandeurkreuz 2. Klasse des Rothens Adler-Ordens anzunehmen und tragen zu dürfen.

## Nicht-Amtlicher Theil.

### Telegramme.

† Florenz, 19. Apr. Der König Victor Emanuel und der Prinz Napoleon werden sich diese Woche in Neapel treffen.

Bei Gelegenheit der morgen der Abgeordnetenkammer vorzuliegenden Finanzdarstellung wird der Finanzminister derselben über zwei abgeschlossene Finanzoperationen Mittheilung machen: 1) über ein temporäres Anlehen von 100 Millionen bei der Bank, und 2) über eine auf die Kirchengüter basirte Finanzoperation im Betrag von 80 Millionen Franken. Die Kammermitglieder haben sich sehr zahlreich eingefunden.

† Florenz, 19. Apr. Graf Ujedom ist diesen Morgen nach Berlin abgereist.

† Florenz, 20. Apr. Heute wurde das Budget für 1870 vorgelegt. Es weist eine Gesamteinnahme von 914 Millionen, und eine Gesamtausgabe von 1024 Millionen nach. Gesamtdesizit 110 Millionen. Hierzu die Kirchengüter-Bilanz: Einnahmen 83 1/2 Mill., Ausgaben 47 1/2 Mill., Ueberschuß 36 Mill., um welchen Betrag obiges Defizit sich vermindert.

† Mailand, 20. Apr. Die Behörden haben eine Mazzinistische Verschwörung entdeckt. Es werden Orsin-Bomben und chiffrirte Aktenstücke mit Beschlagnahme und sechs Verhaftungen vorgenommen. Die Stadt ist vollkommen ruhig.

† Neapel, 20. Apr. Der König ist gestern Abend aus Florenz hier angekommen.

† London, 19. Apr. In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde der Antrag Disraeli's: die Maßregeln behufs Entlastung der irischen Kirche vom staatlichen Charakter bis 1872 hinauszuschieben, mit 301 gegen 194 Stimmen verworfen. Disraeli ist unspäglich.

## Deutschland.

Karlsruhe, 20. Apr. Zwischen dem Vorsitzenden des Bundesraths des deutschen Zollvereins und dem englischen Botschafter zu Berlin ist am 1. d. Mts. eine Erklärung ausgetauscht worden, wornach eingangszollpflichtige Gegenstände, welche als Muster oder Proben dienen und in den Zollverein von britischen Handelsreisenden oder in Großbritannien von Handelsreisenden der Zollvereins-Staaten eingeführt werden, unter Beobachtung der vorgeschriebenen Kontrollen zollfrei zugelassen werden sollen.

## V. Conte Felicitas.

(Fortsetzung aus Nr. 89.)

Es verfloßen abermals zwei Tage. Felicitas hatte mittlerweile ihr altes Leben in St. Roque wieder begonnen; allein es war nicht länger so einträglich als früher. Sie schien jeden Morgen zu träumen, ihn, so zu sagen, auf den Fußspitzen in der Erwartung zuzubringen, was wohl der Abend bringen werde. Sie näherte sich in dem Grade von Hoffnung, daß sie über alle Bedenken hinweggefuhr war, welche früher erlebte Enttäuschungen in ihr hervorgerufen hatten; Seton war einmal an dem Fenster seines Zimmers erschienen und hatte nur einige gleichgültige Worte mit ihr gewechselt, aber noch immer gelobte sie sich, stark und ausdauernd zu sein. Warum hatte er denn gefragt, ob sie nach St. Roque zurückzöge, wenn es nicht aus dem Grunde geschah, daß ihm ihre Rückkunft erwünscht war?

Da geschah es, daß Felicitas aus einer unbedachten Aeußerung Glodias Verdacht schöpfte. Sie hörte dieselbe, ohne von ihr bemerkt worden zu sein, sagen, daß wenn Tante Felicitas erführe, was in Rouvenne mit ihrer Nichte vorgehe, sie dieselbe nicht länger baselbst lassen würde.

Es blieb Felicitas nichts übrig, als sich in Rouvenne selbst davon zu überzeugen, was der wahre Sinn jener Aeußerung Glodias sei. Sie begab sich daher dorthin auf dem Weg. Rouvenne liegt am Gestade des Meeres. Bald lag, von der vollen Sonne beschienen, die See vor ihr; es war gerade Ebbe und der nackte Strand breitete sich vor ihr aus. Unter einer vom Meere ausgehöhlten Klippe befand sich eine ziemlich geräumige Höhle; Muscheln und Segras bildeten einen Fußsteppich derselben; überdeckt war dieselbe von einer Art langen großen Grajes.

Ein leises Geflüster läßt sich daraus vernehmen, es ist der sanfteste, süßeste Moment jünger Liebe; ein Mädchen, das verschämt und in gebrochener Lauten seine Liebe gesteht.

München, 19. Apr. Die Kammer der Reichsräthe hat das Gesetz über die Ausdehnung der Eisenbahnen den Beschlüssen der Abgeordnetenkammer entsprechend angenommen, und ist demnach ein Gesammtbeschluß hierüber erzielt.

Darmstadt, 18. Apr. (Fr. Ztg.) In Berücksichtigung eines Ersuchens der beiden Kammern der Stände hat die Groß- Staatsregierung denselben einen Gesetzentwurf, die Entrichtung der Zinsen von vertragsmäßigen Zinsen betr. zur Verathung und Beschlußfassung vorgelegt, durch welchen auch in dieser Hinsicht die Rechtsgleichheit in den drei Provinzen des Landes hergestellt und verordnet wird, daß von vertragsmäßigen Zinsen keine Zinsen bedungen werden dürfen, daß aber, wenn ein Zinsrückstand von wenigstens zwei Jahren durch Vertrag zu einem Kapital erhoben worden, es gestattet ist, von solchem Kapital Zinsen zu bedingen. Entgegenstehende privatrechtliche Bestimmungen werden aufgehoben, die abweichende Vorschrift des deutschen Handelsgesetzbuches (Art. 291) jedoch aufrecht erhalten. — Eine weitere Gesetzesvorlage der Groß- Staatsregierung gestattet, um die Renovation von Grundbüchern vorerst zu umgehen, daß, wenn im zweiten Theil der älteren Grundbücher kein Raum zu deren Fortführung übrig ist, der auf der rechten Seite des ersten Theils noch unbenutzte Raum, welcher ursprünglich für „Bezeichnung und Betrag der Belastungen des Grundstückes“ bestimmt war, künftig zur „Bezeichnung der neuen Erwerb“ benützt werden soll.

Bremen, 17. Apr. (Wei.-Ztg.) Die „Germania“, der neuerbaute Schraubendampfer der zweiten deutschen Nordpol-Expedition, lief gestern Nachmittag auf der Werft von J. C. Tecklenborg glücklich vom Stapel. Die Taktung wird bis Mitte d. Woche fertig. Das Schiff hat noch einen um 3 Zoll geringeren Tiefgang als angenommen.

Berlin, 19. Apr. Sitzung des Reichstags vom 19. April.

Der Antrag Riquel's und Lasker's, den Art. 4, Nr. 13 der Bundesverfassung auf die gemeinsame Gesetzgebung über das gesammte bürgerliche Recht, das Strafrecht, das gerichtliche Verfahren, zu erweitern, wird von Riquel begründet. Wagemer befreit die Kompetenz des Reichstags zu dem Antrag, welcher die kleineren Staaten mechtlicher und den Zweck habe, lediglich die Souveränität des Reichstags prinzipiell feststellen zu wollen. Friedenthal erklärt sich für, Lehmen gegen den Antrag, und zwar der Letztere aus dem Grund, weil der erwähnte Antrag die gesammte Rechtspflege von den Einzelstaaten wegnehmen und auf den Bund übertragen wolle. Solchen Befreiungen siehe die überwiegende Mehrheit des sächsischen Volks entgegen. Präsident Delbrück erklärt, die Bundesregierungen hätten die vorliegende, ungewisse Frage eine Veränderung der Verfassung enthaltende Frage noch nicht berathen. Er könne sich daher über die Stellung des Präsidiums dazu, welche wesentlich durch die Stellung des Bundesraths bedingt werde, nicht äußern. Die Ueberweisung an eine Kommission wird abgelehnt, die zweite Verathung jedoch nächstens erfolgen. — Der Lit. 2 der Gewerbeordnung wird hierauf erledigt.

† Berlin, 19. Apr. Wie verlautet, wird Sr. Maj. der König sich am 18. Mai nach Bremen begeben. Von dort reist Höchstseiner nach der Jade, um die Hafenanlagen und Befestigungen zu besichtigen, und besucht dann Kiel, um die Panzerfahrzeuge in Augenschein zu nehmen. — Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen v. Bismarck war gestern Mittag das Staatsministerium zu einer Ver-

athung vereinigt. — Die im Ministerium des Innern veranstalteten Besprechungen über Verwaltungsangelegenheiten, zu denen mehrere Regierungspräsidenten nach Berlin berufen wurden, sind nunmehr zu Ende geführt worden. Dem Vernehmen nach haben diese Besprechungen sich namentlich auch auf die Verwaltungsreformen und die Organisationsfragen bezogen, welche in der letzten Landtagsession durch Verhandlungen des Abgeordnetenhauses in Anregung kamen.

Durch Königl. Kabinettsordre ist sämmtlichen Ressorts aufgegeben worden, Nachweise zu veranlassen: 1) Ueber die Zahl der im Jahr 1868 vakant gewordenen und für anstellungsberechtigte Militärs reservirten Stellen; 2) über die vakant gebliebenen oder nur provisorisch besetzten Stellen dieser Art; 3) über die Zahl der mit berechtigten Militäranwärtern besetzten Stellen im Staats-, Kommunal- und ständischen Dienst; 4) über die Zahl der Stellen, welche mit Höchster Erlaubniß von nicht berechtigten Personen eingenommen werden; 5) über die Zahl der Stellen, welche provisorisch von nicht berechtigten Personen verwaltet werden. Die einzelnen Ministerien haben durch Zirkularverfügungen den Behörden aufgetragen, solche Nachweise zu liefern.

Im Auftrag des Ministers der landwirthsch. Angelegenheiten werden mehrere Räte dieses Ministeriums den in Breslau bevorstehenden Sitzungen der diesjährigen Wanderversammlung deutscher Land- und Forstwirthe beiwohnen. Auch der Minister selbst hat bereits der Versammlung seinen Besuch zugesagt.

## Oesterreichische Monarchie.

Wien, 19. Apr. Im Abgeordnetenhaus brachte der Finanzminister einen Gesetzentwurf wegen Ausprägung neuer Goldmünzen im Werthe von ganzen und halben Napoleonsd'or ein.

Brag, 19. Apr. Der König Johann von Sachsen ist anlässlich des Geburtsfestes des Kaisers Ferdinand hier eingetroffen und reist Abends nach Brandeis zum Besuch des Großherzogs von Toskana.

## Italien.

Florenz, 18. Apr. Das Teatro Bellini in Neapel brannte gestern Abend nieder.

## Frankreich.

Paris, 18. Apr. (Köln. Ztg.) Die Kaiserin stattete gestern, während der Kaiser die Revue auf dem Carrousselplatz abhielt, der Prinzessin Karl von Preußen einen Besuch ab. — Der Prinz Napoleon ist gestern Abend nach Marseille abgereist, um sich dort nach dem Adriatischen Meer einzuschiffen. Vor seiner Abreise empfing er eine große Anzahl politischer Persönlichkeiten, darunter die Hh. Guérault und Emil Ollivier. Beide sind übrigens fleißige Besucher des Palais Royal. — Gestern Nachmittag um 4 Uhr fand das Duell zwischen Carle du Perrières („Main Jaune“) und Arthur Meyer („Journ. de Paris“) statt. Letzterer hatte befanntlich verlangt, daß das Duell erst enden sollte, wenn Einer von den Beider kampfunfähig geworden sei. Die ersten beiden Schüsse, welche gewechselt wurden, verjagten. Von den beiden nächsten Schüssen traf der, welchen Perrières abgefeuert hatte. Arthur Meyer erhielt nämlich eine Kugel in die Hüfte. Sie blieb im Knochen sitzen. Sein Zustand soll jedoch kein gefährlicher sein. Man glaubt, die Kugel mit

Sie sah neben Seton und seine Arme hielten sie umschlungen; ihr Gesicht lag auf seiner Schulter.

„Sage es nochmals“, flüßerte er, „ich kann es nicht oft genug hören, meine theure, vielgeliebte Genovefa; ich kann es noch nicht glauben, daß dieses kleine Herz für immer mein eigen ist.“

Berauscht von Borne hielt er sie in seinen Armen. Es war dies sein vierter Besuch in Rouvenne; bis jetzt hatte trotz der Liebe, welche ihn besetzte, des Mädchens Schüchternheit seine Erklärung verhindert. Sie sahen so still beisammen; keines von beiden war gewillt, das beseligende Schweigen der ersten Liebe zu unterbrechen. Dergleichen Momente sollten auf weissen Steinen in unsern Herzen verzeichnet werden, denn sie kehren weder im Leben des Mannes noch in dem des Weibes je wieder zurück.

Seton sprach zuerst wieder. „Sieh mich an, Vielgeliebte, denn Du gehörst jetzt mir! Ach wie glücklich will ich Dich machen, wenn Du erst mein kleines, liebes Weib bist! Sollte ich je so unglücklich sein, Dir Schmerz zu bereiten, so müßte dies zur bittersten Erinnerung meines Lebens werden. Sieh mich an, theure, und lasse mich in Deinen lieben Augen lesen, daß Du mir glaubst!“

Sie erhob dieselben zu den feinsten, die von der unaussprechlichen Borne, die er empfand, feucht waren. Wie wenig dachten Beide daran, daß sie beobachtet waren. Es erfolgte ein schwacher Anstrich und sie sahen einander, denn sie sahen Felicitas vor sich.

Seton war im Nu auf seinen Füßen. Er ergriff Felicitas Hand in seinem beiden.

„Ich allein trage die Schuld von Allem“, sagte er. „Ihre Nichte wußte bis diesen Augenblick nichts um meine Liebe zu ihr. Es freut mich, Sie hier zu sehen; Sie werden uns eine werthvolle Verbündete und Fürsprecherin bei Ihrer Frau Mutter sein!“

Felicitas zog ihre Hand zurück.

„Meine Mutter weiß also nichts von Dem, was hier vorgeht?“ fragte sie.

Sie sprach dies unüberlegt und bedauerte, es gesagt zu haben; denn sie wußte, daß Genovefa Ermuthigung daraus schöpfen werde. Genovefa, der sie nicht ins Antlitz zu schauen wagte, war plötzlich aus einem Kinde eine sich ihrer Reize bewußte Jungfrau — die Zerstretheit ihres eigenen Glüdes — geworden.

Es kam Felicitas so vor, als werde eine Hölle in ihrem Bujen losgelassen, und daß, wenn sie ihrem äußern Benehmen keinen Zügel anlege, sie einer verzweifelten Handlung fähig sei, um das Feuer zu löschen, welches sie verzehrte.

Alein ihre Selbstbeherrschung war stark genug, sie zu vermögen, daß sie Seton gegenüber sich Gewalt anthat. Sie haßte ihn nicht, sie sah in ihm nur das Opfer.

Er antwortete ihr in einer wirren, sich selbst anklagenden Weise, wodurch sie noch mehr ihre Herrschaft über sich selbst gewann.

„Ich bin nicht sicher, ob Frau Rudin meinen Brief erhalten hat. Ich sagte eben Genovefa, daß ich Frau Rudin diesen Morgen um die Erlaubniß geschrieben habe, ein Zwiegespräch mit ihrer Enkelin haben zu dürfen, und ich will mich heute noch nach Dives begeben, um ihre Antwort darauf zu holen.“

Meiner Ansicht nach wird meine Mutter Ihnen zu wissen thun, daß Sie zuvor ihre Erlaubniß hätten nachsuchen sollen, ehe Sie sich an dieses — dies noch so junge Mädchen wandten. In Frankreich darf keine Frau, die etwas auf ihren Ruf hält, sich eine Zusammenkunft mit einem Anbeter gefallen, ehe dieselbe von ihrer Familie genehmigt ist.“

Mit diesen Worten sah sie auf Genovefa; das Mädchen schrak zitternd vor ihrem strengen Blick zurück und brach in Thränen aus.

Seton dagegen nahm wieder seinen Platz neben ihr ein und umschlang sie nochmals mit seinen Armen. Stolz schaute er Felicitas an.

(Fortsetzung folgt.)



leichter Mühe herausziehen zu können. — Der „Public“ enthält folgende Mittheilung: „Eine neue Konferenz sollte heute um 2 Uhr zwischen Frère-Orban und den französischen Ministern stattfinden. Alles läßt annehmen, daß wir bald die Lösung dieser Angelegenheit erfahren werden. Hr. Frère, der wegen der belgischen Arbeiterunruhen nach Brüssel zurückkehren will, wünscht, daß die Grundlagen zu einer Ordnung der Angelegenheit möglichst bald aufgestellt werden.“

\* Paris, 19. Apr. Die „Patrie“ ist heute sehr redselig über die französisch-belgische Angelegenheit. Zunächst kommt sie nochmals auf eine Darlegung des Standes der geschäftlichen Seite der Verhandlungen zurück und sagt:

Die Konferenz, in welcher Hr. Frère-Orban von seiner Arbeit Kenntniß gegeben hat, war sehr lang. Man versichert, daß er, nachdem er die Mittheilung gemacht hatte, die man von ihm erwartete, zur Motivierung seiner Ideen zahlreiche Gründe vorbrachte und die Verhältnisse Belgiens vom ökonomischen, industriellen, kommerziellen und politischen Gesichtspunkt darlegte. Er suchte schließlich zu beweisen, daß das von ihm vorgeschlagene System das einzige sei, welches er und seine Freunde im Interesse Belgiens annehmen könnten. Wie man uns berichtet, fand keine Diskussion über die Arbeit des Hrn. Frère statt, weil man sich jetzt noch nicht auf eine gründliche Prüfung der Grundlagen, auf denen sie beruht, einlassen wollte. Allein es scheint, daß man erklärte, Frankreich habe nicht aufgehört, sich auf einen anderen Gesichtspunkt zu stellen und die Interessen, welche es in dieser Frage vertheidigt, ihm nicht erlauben, seine Meinung zu ändern, worauf nach Skizzierung des französischen Planes der Schluß der Sitzung erfolgte. Da Hr. Frère seine Ideen in ein Manuscript niedergelegt hat, so wurde es als zweckmäßig erachtet, ebenso zu verfahren. Hr. Gressier, der Minister der öffentlichen Arbeiten, ist beauftragt, ein den Ideen des Kaisers entsprechendes Projekt abzufassen, worin man, ohne den Prinzipien untreu zu werden, doch alle Detailverhältnisse machen und alle Bürgschaften geben will, welche Belgien nur wünschen kann. Da Hr. Gressier jetzt vom Gesandten Körner in Anspriech genommen ist, so wird die nächste Konferenz erst nach Schluß der Budgetdiskussion seines Ministeriums stattfinden.

Dann läßt das offiziöse Blatt verschiedene Mittheilungen folgen, die es direkt von — Brüssel bezogen haben will. Es läßt sich von dort unterm 18. d. Folgendes schreiben:

In Folge der letzten Konferenz, die Hr. Frère-Orban mit den Hrn. v. Kavalette, Rouher und Gressier gehabt hat und in der seine Vorschläge beseitigt worden sind, hat er die Ansichten der Kaiserl. Regierung dem König der Belgier mitgetheilt. Man sagt hier, daß Hr. Frère-Orban, wenn er erst im Besitz der schriftlich formulirten Entwürfe der französischen Regierung sein wird, nach Brüssel zurückkehren wird, um über diesen Gegenstand mit dem König und den Ministern, seinen Kollegen, zu konferieren.

Heute läßt sich „Patrie“ gar Folgendes ausgeblüht von Brüssel telegraphieren:

Heute Morgen hat eine Ministerrathssitzung stattgefunden. Die öffentliche Meinung bekümmert sich mit jedem Tag mehr um Das, was in Paris vor sich geht. Man fängt an, zu begreifen, daß der Vertreter des belgischen Kabinetts einen falschen Weg eingeschlagen hat und daß Frankreich ungeachtet seines lebhaften Wunsches, zu einem Arrangement zu gelangen, nicht das von Hrn. Frère-Orban in Vorschlag gebrachte System annehmen kann. Die Zusammenrottungen, die sich in diesem Augenblick zeigen, machen einen großen Eindruck auf die Bevölkerung. Man fragt sich, was aus Belgien werden würde, wenn der Handelsvertrag mit Frankreich, der mit Mai 1871 zu Ende geht, nicht erneuert würde.

Ferner bringt die „Patrie“ folgende Mittheilung: Gestern, Sonntag Morgen, hatten die Minister des Auswärtigen, der öffentlichen Arbeiten und der Staatsminister eine Zusammenkunft, um sich über den in der belgischen Frage einzuschlagenden Weg zu beraten. Um 3 Uhr fand im Ministerium des Auswärtigen eine von Hrn. Frère-Orban veranstaltete Konferenz statt. Am Abend selbigen Tages expedirte Hr. Frère-Orban einen Kurier mit Depeschen an seine Regierung. Der „Constitutionnel“ antwortet heute auf die Klagen, die kürzlich in einer Cortes-Sitzung über die den Jabellisten in Frankreich gewährte Gastfreundschaft laut wurden. Er sagt:

Man darf den von den Radikalen Spaniens an den Tag gelegten Schrecken nicht zu ernstlich nehmen. Sie mögen sich in die Zeit zurückversetzen, wo die Hrn. Prim, Dajaga, de los Rios, Gafelar, Martos, Sagasta, Pierrad, Campos und so viele Andere Paris bewohnten und am Sturz Jabella's arbeiteten, indem sie Waffen kauften und Anleihen abschlossen, um die September-Revolution vorzubereiten. Glauben die spanischen Radikalen etwa, daß die Gastfreundschaft, die ihnen in so reichem Maß zu Theil geworden ist, heute ihren Gegnern entgegen werden muß? Das hieße zugleich die hochherzigen Gesinnungen des spanischen Volkes und den öffentlichen Geist Frankreichs verkennen, der für das Unglück immer Sympathien hat.

Hr. Louis Ariste, Redakteur der „Emancipation“ von Toulouse, und Hr. Saug, Drucker, sind Jeder zu einer Geldbuße von 100 Fr. wegen des Vergehens unrichtiger Berichterstattung einer Verhandlung des Zuchtpolizeigerichts verurtheilt worden. — Rente 71.15, Cred. mob. 253.75, ital. Anl. 56.32.

#### Spanien.

Madrid, 18. Apr. Die Cortes ermächtigt Lopez zu Flottenrüstungen und zur successiven Absendung aller verfügbaren Kriegsschiffe nach Cuba.

\* Madrid, 19. Apr. Hr. Zorrilla wurde mit dem Interim des Staatsministeriums (Gobernacion) und des Ministeriums des Innern während der Krankheit des Hrn. Sagasta beauftragt. Hr. Rios Rosas ist zum Staatsrath ernannt worden.

#### Portugal.

Lissabon, 17. Apr. Zwischen dem Finanzminister und Hrn. Gósschen ist der den Abschluß des Anlehen's betreffende Vertrag ratifizirt worden.

#### Rußland und Polen.

St. Petersburg, 15. Apr. Die russische Telegraphen-Agentur meldet aus Taurien, daß die Perser und Kurden einen Turkmänestamm schlugen, und daß am 29. März in

Teheran ein Militäraufstand mit äußerster Strenge unterdrückt wurde.

#### Schweden und Norwegen.

Stockholm, 14. Apr. Die Erste Reichstags-Kammer hat bei der Diskussion über die Armees-Organisation beschloffen, augenblicklich nicht dem Regierungsvorschlag über die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht beizustimmen. In der Zweiten Kammer befürworteten die meisten Redner eine Volksbewaffnung und die Abschaffung der sog. „eingetheilten“ Armee. Die Zweite Kammer hat jetzt ebenfalls den Vorschlag des Gesetzgebungsausschusses in Betreff der Stimmenberechnung in den kommunalen und anderen Angelegenheiten der Städte angenommen. Auch wurde in derselben Kammer ein Vorschlag wegen Abschaffung der Theaterzensur beifällig aufgenommen.

#### Türkei.

Konstantinopel, 18. Apr. Der „Levant Herald“ veröffentlicht einen Auszug aus dem türkischen Rothbuch, welches die Depeschen über die kretischen Angelegenheiten, die Beziehungen zu Rumänien und die inneren Reformen enthält.

#### Graf Bismarck über verantwortliche Bundesministerien.

(Fortsetzung.)

Untersuchen Sie die Eigentümlichkeiten der Süddeutschen: als Bayer, als Württemberger, als Schwabe, als Bajuware, als Franke will er sich konjervieren, das steht an der Spitze aller süddeutschen Kundgebungen. Der Norddeutsche Bund ist ihm schon viel zu eng gerahmt; einem viel lockeren Verbande, der die berechtigten und unberechtigten Eigentümlichkeiten in sehr viel höherem Maße schonte, würde er sich vielleicht anschließen können, näher zu treten. Das wissen Sie Alle — und schlagen ihnen nun die Thür vor der Nase zu. Der Antrag ist eine zweifelhafte Vertheilung des Mainz als Grenze, das ist gar keine Frage: mit der Annahme dieses Antrags wäre an den Beitritt der süddeutschen Regierungen nicht mehr zu denken. Daß wir auf eine selbstthätige Vermittelung und Beteiligung des süddeutschen Volkes rechnen, — ja, meine Herren, dazu gehören Deutsche so, wie man 1848 sie sich an die Wand gemalt dachte, wenn man der liberalen Partei angehörte; aber nicht so, wie sie wirklich sind. Der Süddeutsche macht keine Volksbewegung und läßt keinen nationalen Druck auf seine eigene Regierung, auf seine eigene Dynastie — mit der Gefahr von Haut und Knochen, er könnte dabei zu Schaden kommen. Wenn er da steht, wo das Gezei ihn hinreißt, dann ist er gleichgültig gegen die Gefahr, dann schlägt er sich als braver Soldat; muß er sich aber sagen, daß er sich die Knochen auf eigene persönliche Verantwortung zerbrechen läßt, da befindet sich der Deutsche sehr lange, ehe er das thut.

Meine Herren! Nach meinem Gefühl ist dieser Gegensatz der Strömungen in Süddeutschland und Norddeutschland. In Süddeutschland ist der Einheitsdrang so schwach, daß die Leute, die offen um die Hilfe des Auslandes buhlen, um Dasjenige an Einheit, was wir erworben haben, wieder zu zerbrechen, — daß diejenigen Leute, die den augenblicklichen Zug des Friedens, der durch die Welt geht, höchlich bedauern, weil dadurch der Moment hinausgeschoben wird, fremde siegreiche Bayonnette mit dem Blut ihrer norddeutschen Brüder gefärbt zu sehen, — daß diese Leute nicht etwa mit der stillen Entrüstung ihrer Landesküste bedroht, nicht als Landesverräter offen gekennzeichnet und gebrandmarkt werden, sondern, daß man sich um ihre Unterthänigkeit bei den Wahlen bewirbt, daß man mit ihnen kapitulirt, daß sie geachtet neben ihren Mitbürgern figuriren.

Den Norddeutschen geht die anisitzende Thätigkeit des Bundes zu langsam; wo man in Süddeutschland als übertriebene Beschlüßigung, als Reichsmacherarbeit betrachtet, heißt hier Stagnation. Und diesen Gegensatz zu vermitteln, Süddeutschland nicht aus den Augen zu verlieren, den Gang Norddeutschlands zu beschleunigen, dabei aber Fühlung zu behalten mit sämmtlichen Bundesfürsten, mit dem Bundesrath, mit dem Bundespräsidium, und vor Allem mit diesem Reichstag; — das ist die Aufgabe, die Sie dem Bundeskanzler stellen, er möge sie im Wege der Gesetzgebung lösen. Um ihm nun diese Aufgabe zu erleichtern, — wenn Sie ihn zum wirklichen Diktator ernennen, so könnte man an einen solchen erhebliche Ansprüche stellen, — aber um ihm die Aufgabe zu erleichtern, wollen Sie ihm Hände und Füße binden und ihn durch ein Kollegium als das Gängelband nehmen lassen. Es soll eine starke, gewandte, freibewegliche Regierung sein, aber sie soll bei Allem, was sie thut, von vier oder fünf mit ihm gleichberechtigten Kollegen, durch deren Ernennung Sie alle Schäden der Welt geheilt glauben, die Zustimmung einholen.

Meine Herren, wer einmal Minister gewesen ist und an der Spitze eines Ministeriums gestanden hat, und gezwungen gewesen ist, auf eigene Verantwortung Entschlüsse zu fassen, schreit zuletzt vor dieser Verantwortung nicht mehr zurück, aber er schreit zurück vor der Nothwendigkeit, sieben Leute zu überzeugen, daß Dasjenige, was er will, wirklich das Richtige ist. Das ist eine ganz andere Arbeit, als einen Staat zu regieren. Alle Mitglieder eines Ministeriums haben ihre christliche, feste Ueberzeugung, und je eifriger und tüchtiger sie in ihrer Thätigkeit sind, um so schwerer werden sie sich fügen. Jeder ist umgeben von einer Reihe streitbarer Räte, die aus jeder ihre Ueberzeugung haben, und ein Ministerpräsident muß, wenn er Zeit dazu hat, und ich würde mich dem auch nicht entziehen, den einzelnen Rath, der in einer Sache das Ohr seiner Obefs hat, zu überzeugen versuchen. Einen Menschen zu überzeugen, ist an und für sich sehr schwierig; man überredet Manche, man gewinnt ihn, vielleicht durch den äußersten Aufwand derjenigen persönlichen Liebenswürdigkeit, die man etwa besitzt, und man hat diese Anstrengungen sieben Mal oder öfter zu wiederholen. Ich halte an und für sich — und darin unterscheidet sich mich von denen, die bisher heute sprachen, — und bin fest überzeugt, aus meiner eigenen Erfahrung für mein Urtheil einsehen zu können — eine kollegialische Ministerverfassung für einen staatsrechtlichen Mißgriff und Fehler, von dem jeder Staat so bald als möglich loszukommen suchen sollte, und ich bin so weit entfernt, die Hand dazu zu bieten, daß diese fehlerhafte Einrichtung auf den Bund übertragen werde, daß ich vielmehr glaube, Preußen würde einen immensen Fortschritt machen, wenn es den Bundesrath acceptirte und nur einen einzigen verantwortlichen Minister hätte.

Worin besteht denn die Verantwortlichkeit, meine Herren? Es ist hier gesagt worden, sie solle geschaffen werden durch Kollegen; ich sage, sie verschwindet mit Einführung des Kollegiums, sie ist vorhanden Einzelnen für den, der muß mit seiner Person für etwaige Miß-

griffe einstehen; aber als Mitglied des Kollegiums sagt er: wie können Sie wissen, ob ich nicht überstimmt bin und — er braucht nicht einmal überstimmt zu sein — ob die Schwierigkeiten, die Kritiken, die ich auf meinem Wege gefunden habe, nicht unüberwindlich waren, ob nicht Gesetze sieben Jahre lang deshalb in Rückstand geblieben sind, weil sieben christliche Leute sich nicht darüber haben verständigen können, wie der Text lauten soll. Es entsteht in jedem Kollegium, wenn eine Sache zu Ende kommen soll, mitunter gewissermaßen die Nothwendigkeit, zuletzt Kopf oder Schrift darüber zu spielen, wie es sein soll, so nothwendig ist eine Entscheidung, so nothwendig ist es, daß Einer da ist — es braucht gar nicht der Klügste zu sein — der schließlich sagt, so soll es sein, und damit hat der Streit ein Ende, damit es zu etwas kommt; je tüchtiger die einzelnen Charaktere sind, um so schwieriger ist natürlich die Einigung unter ihnen. Zwei harte Steine mahlen schlecht, das ist ein bekanntes Sprichwort, aber acht harte Steine noch viel schlechter.

Ich glaube, der ganze Antrag hat bei Vielen seiner Unterzeichner seinen Ursprung in dem Mißverständniß von der Stellung des Bundeskanzlers überhaupt. Die Herren nehmen den Bundeskanzler für einen Bundesminister. Der Bundeskanzler ist nur Präsidialbeamter; ich glaube, es ist der Art. 17 oder 18, wo seine Befugnisse und Berechtigungen bestimmt sind; er hat die Verantwortung für alle Handlungen des Präsidiums. Seine Mitwirkung bei der Legislative ist, wie schon früher bemerkt ist und durch staatsrechtliche Zeugnisse belegt worden ist, gleich Null. In der Legislative wirkt er nur als preussischer Bevollmächtigter zum Bundesrath mit und führt dort die preussischen Stimmen; das könnte aber eben so gut in der Hand eines Anderen liegen, als in der Hand des Bundeskanzlers; es wäre das vielleicht zweckmäßiger, um die Stellung des Bundeskanzlers reiner abzugrenzen. Diese preussischen Stimmen werden unter Verantwortung des preussischen Ministeriums abgegeben. Die Instruktion des preussischen Bevollmächtigten wird beschloffen in dem preussischen Ministerium, ebenso wie die des sächsischen Bevollmächtigten, er mag nun dirigirender Staatsminister von Sachsen sein oder nicht, beschloffen wird im sächsischen Ministerium und ausgehend von Sr. Maj. dem König von Sachsen, und ebenso wie die Instruktion des preussischen Bevollmächtigten ausgeht in letzter Instanz nicht von dem Präsidium des Bundes, sondern von Sr. Maj. dem König von Preußen. Diese seltene Basis der Verantwortlichkeit für die Handlungen des Präsidiums, die soll ich, wenn ich mir den Antrag im Sinne des Hrn. Twesten, im ungeschuldigsten und geschäftlichsten Sinne, wobei der Bundesrath das Seine bezieht, auslege, — die soll ich theilen mit so und so vielen Ministern und zwar zunächst aus dem Grund, den ich vollkommen anerkenne, daß ich nicht Alles verstehe, was unter meiner Verantwortung vorgeht. Meine Herren, kommen wir nicht Alle mehr oder weniger in diese Lage, namentlich die Hrn. Abgeordneten; müssen Sie sich nicht über den ganzen Bereich aller Ministerien und der ganzen preussischen Verwaltung ein Urtheil bilden, welches gewöhnlich mit einer größeren Schnelligkeit und Sicherheit abzugeben ist, als dasjenige eines Ministeriums? Sind Sie nicht bei dem Budget, bei der sorgfältigen Revision und Erwägung des Gesetzes, bei der Prüfung aller Ausgaben und Gesetze genöthigt, eigentlich Alles zu wissen?

Nun, meine Herren, ich will gar nicht darauf Rücksicht nehmen, daß ich seit sieben Jahren an der Spitze einer großen Staatsverwaltung stehe und daß ich da allerdings Manches aus der Uebung lerne, was ich früher nicht wußte, und daß ich da jedenfalls gezwungen bin, ein Urtheil über alle Fortschritte jedes einzelnen Ressorts mir zu bilden — sondern ich will nur darauf Bezug nehmen, daß ich den Vorzug habe, seit 22 Jahren Mitglied aller preussischen Landesvertretungen gewesen zu sein und darin nach Maßgabe meiner natürlichen Fähigkeiten und Anlagen so viel gelernt habe, wie Abgeordnete im Allgemeinen lernen, wenn sie über alle Dinge ein Urtheil mit verantwortlicher Sicherheit abgeben. Dieses und dann die Wahrnehmung muß ich hervorheben, daß auch meine preussischen Kollegen, wie das schon der Abg. Blandenburg bemerkt hat, außer Stande sind, Alles zu beurtheilen, was in ihren engeren Ressorts, wo ja die Verantwortlichkeit inmer schärfer gedacht ist, vorgeht. Wie kann von dem Finanzminister verlangt werden, daß er Domänen und Landwirtschaft nicht sich verwalte (das könnte man weit eher von dem landwirtschaftl. Minister verlangen), wie soll der Handelsminister alle technischen Details seiner riesenhaften Verwaltung so genau kennen, daß er die Richtigkeit jedes Urtheils und jeder Handlung, die unter seiner Verantwortung vorgeht, verbürgen könnte. Da hilft nichts als Vertrauen auf diejenigen Personen, die dem Einzelnen vorstehen und für deren Handlungen und deren Anstellung der Minister verantwortlich bleibt. Ich glaube kaum, daß es überhaupt einen Minister in größeren Staaten gibt, der im Stande ist, die Hälfte, ein Viertel von Dem zu lesen, was er zu unterzeichnen geübt ist; ich würde Dem für einen beneidenswerth geschäftlichen Kollegen halten, der ein Viertel von Dem lesen könnte, was er zu unterschreiben hat. Gleichtem würden Sie mir das Geschäft durch ein Kollegium nicht, und Sie haben in mir keinen Bundeskanzler, der einen Kollegen acceptirt.

Ich füge mich auf mein verfassungsmäßiges Recht. Wie das Bundeskanzler-Amt ausgemittelt ist, so habe ich es übernommen, — ein Kollege würde an demselben Tage, wo er es wird, mein Nachfolger werden müssen. Ich hoffe, Sie thun mir die Ehre an, zu glauben, daß ich eben so sehr nach Konsolidation der deutschen Verhältnisse strebe, wie Sie. Ich habe Gelegenheit gehabt, seit langen Jahren zu beobachten, daß mein Streben nach dieser Richtung hin aufrichtig und ehrlich ist. Es kann sein, daß Sie die deutsche Bewegung in der Art, wie sie zu behandeln ist, richtiger und sachverständiger beurtheilen als ich; ich kann aber nur nach meinem eigenen Urtheil gehen, und das beruht auf der Ueberzeugung, daß jeder Antrag für die Entwicklung der deutschen Bewegung ein nachtheiliger ist, daß ich schon, wenn er mit großer Majorität Annahme findet, das Gefühl des Mißtrauens, der Rechtsunsicherheit bedauern würde, welches sich dadurch unter den verfassungsmäßig berechtigten Faktoren in Deutschland verbreiten würde, und daß es mir am allerliebsten gewesen wäre, er wäre gar nicht gestellt worden, und ich wäre nicht in die unbehagliche Nothwendigkeit versetzt worden, mich darüber zu äußern und ihm in einer Weise entgegenzutreten, die vielleicht meine Stellung bei Leuten, welche die Dinge weniger kennen wie wir Alle, in ein falsches Licht setze, als wäre ich irgend ein Partikularist und als wollte ich den Bund zu irgend welchen Nebenwecken, als allein zu denen der vollen besten Entwicklung deutscher Wohlfahrt und Macht benützen. Ist denn überhaupt der Unitarismus die nützlichste und beste politische Gestalt? Ist er es namentlich für Deutschland? Ist er historisch in Deutschland? Daß er es nicht ist, beweisen gerade die partikularistischen Bindungen, die Deutschland nach allen Richtungen hin — nicht bloß räumlich — durchsetzen. Sie



haben nicht bloß einen Dorfpatriotismus und einen Stadtpatriotismus von einer Ausbildung, wie ihn Romänen und Slaven gar nicht kennen. Sie haben einen Fraktionpatriotismus, Sie haben einen Ressortpatriotismus, der Alles außerhalb des eigenen Ressorts als Ausland betrachtet, dem man jeden Schaden zufügen kann, wenn nur das eigene Ressort Vortheil dabei hat, der natürlich nicht in den höchsten Spitzen der Ministerien vertreten ist, denn die Minister sind Staatsminister; aber ein Postbeamter, der nicht auf der Höhe steht, von wo ihm ein staatliches Urtheil geizt, der wird alles Andere wie Feindes Land betrachten, was nicht vorkalischen Interessen dient, und er wird jeden Gewinn, auch selbst mit Schaden für die anderen Departements, mit gutem Gewissen nach Haus tragen. So Etwas ist nur dem deutschen Charakter möglich.

Das hat auch dahin geführt, daß der Deutsche sich nur in einem kleineren Gebiete vollständig behaglich fühlt, und daß man nicht wohl thut, ihm von seinem häuslichen Bekahren mehr zu nehmen, als absolut zum Zusammenhalten des Ganzen, als zur Wirkung nach Außen erforderlich ist. Dieser Partikularismus ist die Basis der Schwäche, aber auch nach einer Richtung hin die Basis der Blüthe Deutschlands. Die kleinen Centren haben ein Gemeingut von Bildung und Wohlstand in allen Theilen Deutschlands verbreitet, wie man es in centralistisch organisierten großen Ländern schwer findet. Die muß man bereits haben, zivilisierte und ungeladene, um zu erkennen, wie dort die Provinzen gegen das allgemeine Centrum um Jahrzehnte im Rückstand bleiben. Die Fehler des Partikularismus, die Schwäche nach Außen, die Herrschlichkeit im Innern, die Hemmnisse für die Entwicklung von Handel und Verkehr, die hat der Bund im Prinzip vollständig durchschnitten, und sie vollständig zu beseitigen, ist seine Aufgabe. Lassen Sie ihm Zeit dazu! Er ist noch jung, er wird es zu Stande bringen, und wir werden dabei einträglich zusammenwirken zu einem positiven und von der ganzen Nation, wenn es erreicht wird, dankend anerkannten Ziele. Betrachten Sie die Staatenbildungen, welche eine große Entwicklung im Vergleich mit ihren physischen Kräften erreicht haben, ohne daß die innere Freiheit darunter gelitten hätte — und ich denke, auf diese legen Sie einen Werth —, so werden Sie finden, daß diese Bildungen vorzugsweise auf dem germanischen Boden der Geschichte wachsen, und daß sie mehr oder weniger, ich will nicht sagen föderalistischer, aber doch decentralistischer Natur sind. Ich führe Ihnen als erstes schlagendes Beispiel England an, wo der Partikularismus sich nur im Schatten des Dorfes und der Grafschaft in einer Weite verbirgt, daß er für die geographischen Linien der Karte nicht erkennbar wird. Aber England ist ein decentralisiertes Land, das in dieser Beziehung nachzuahmen wir in Preußen lebhaft befreit sind.

Sehen Sie die große, reiche und mächtige Erscheinung der nordamerikanischen Freistaaten, ob man dort den Einheitsstaat als das Palladium der Freiheit, als die Basis gesunder Ausbildung betrachtet! Sehen Sie die Schweiz mit ihrer Kantonalverfassung! Sehen Sie ein Gebilde, welches, wenn ich mich nicht täusche, am meisten Analogie mit dem unsrigen hat, die alte Verfassung der vereinigten Niederlande, der Generalstaaten, wo die Selbständigkeit der Provinzen in sehr hohem Grade gewahrt war! Ich kenne sie nicht so genau, so zu wissen, ob der dortige Kanzler oder Großpensionär verantwortliche Minister neben sich hatte, oder ob ihm nur der Bundesfeldherr und Statthalter aus dem Hause Oranien mit dem Kriegskanzler zur Seite stand. Ich glaube, es wird hier Jedem, der sich dafür interessiert, und der mehr Zeit hat wie ich, lehrreich sein, diesen Vergleich weiter durchzuführen und die bewundernswürdigen politischen Leistungen, die uns die Geschichte von der Republik der vereinigten Niederlande erzählt, zusammen zu halten mit dem hohen Grade persönlicher Freiheit, der unter dem Schutze dieses Regimes geblüht. (Schluß folgt.)

#### Vermischte Nachrichten.

Stuttgart, 20. Apr. Der Pferdemarkt begann gestern unter stark durch Gewitter abgekühlter und ziemlich unfreundlicher Witterung, übrigens bei harter Zufuhr zum Theil sehr schöner Thiere und einem ganz ungewöhnlich starken Menschenzufluß aus größerer oder geringerer Entfernung. Bei der Prämierung der Pferde, wozu Se. Maj. der König wiederum 200 fl. aus seiner Privatfasse beigelegt, sah man wirklich Prachtthiere. Auch scheint der Verkauf sich schon ziemlich lebhaft gemacht zu haben, denn es wurde viel und zu recht annehmlichen Preisen gehandelt. Heute kommen aus dem Königl. Landesgestüt 9 Wallachen und 20 Stuten zur Versteigerung, meist 4- und 5-jährig, die zum Theil wunderschön und nur zur Zucht weniger tauglich sind und wofür andere angekauft werden, weshalb der Land-Verkaufmeister Hofacker demnächst selbst nach England sich begeben wird. Morgen werden 27 meist 4- und 5-jährige Pferde aus den weltberühmten Königl. Privatgestüthen versteigert, darunter 14 Vollblutaraber und 9 englisch-arabisches Halbblut, sowie 4 Trakehner. Unter dem arabischen Vollblut sind Thiere von so musterhafter Schönheit, wie man wohl kaum anderswo in Europa wieder findet. Außerdem gelangen noch 7 ausgewerkte ältere Pferde aus dem K. Marstall zur Versteigerung. Von der Pferdemarkt-Lotterie sind nicht weniger als 110,000 Loose verkauft worden und werden solche bereits nur noch zu erhöhten Preisen abgegeben, da die Hauptkollektoren keine mehr haben und sie nur noch in den Händen von Spekulant sind.

Am 14. April wurde ein älterer israelitischer Geschäftsmann, Namens Wertheimer, in Waiblingen an der Enz (Württemberg) ermordet und beraubt. Nun wird aus Würzburg gemeldet, daß dort die beiden des Raubmordes dringend Verdächtigten, ein Schlosser- und ein Schreinergerüst aus Würtemberg, verhaftet worden sind. Sie wurden sofort über Heidelberg an den Ort des Verbrechens gebracht.

Mit Ende dieses Monats scheidet Dr. Karl Sulkow mit seiner Familie von Kesselsbühl bei Hanau nach Bregenz am Bodensee über.

Biedrich, 18. Apr. Die hiesigen Wintergärten werden nächsten Dienstag den 20. d. M. definitiv geschlossen werden.

Bei einer Aufführung im Liebhaber-Theater zu Weisenfeld hatte ein Actor seinen fingierten Gegner dadurch getödtet, daß er eine Schußwaffe, welche von einem dortigen Büchsenmacher geliehen war und von welcher er voraussetzte, daß sie nicht geladen sei, abfeuerte. Dieser Büchsenmacher ist jetzt von dem Kreisgericht zu Raumburg zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt worden.

Wien, 12. Apr. Zweimal ist nun Franz Liszt's Oratorium oder Legende oder Cantate, „Die heilige Elisabeth“, hier zur Aufführung gekommen, und das zweite Mal war weber der Andrang noch der Beifall geringer — eher umgekehrt. Diese Thatsache steht fest: Liszt hat zum ersten Mal in Wien als Komponist einen unbefriedigten Erfolg errungen.

Aus dem Salzbergwerk Bieliczka liegt gegenwärtig wieder eine Reihe überaus betrübender Nachrichten vor, welche die Hoffnung betreffs der Bewältigung des eingebrungenen Wassers neuerdings in weite Ferne rücken.

#### Badische Chronik.

Karlsruhe, 18. Apr. Der evangel. Predigerverein des Großherzogthums Baden wird nach einem Ausschreiben seines Vorsitzenden (Hosprediger Doll) im Monat Juni in Karlsruhe seine 6. Hauptversammlung abhalten. Die beiden Verhandlungsgegenstände werden sein: 1) Welchen Weg hat die Ehre von Gott einzuschlagen, um einerseits den gerechten Anforderungen der wissenschaftlichen Kritik, andererseits dem religiösen Bedürfnisse zu genügen? (Referent Stadtpfarrer W. Hoening in Heidelberg.) 2) Die Ehe nach ihrer ethischen und rechtlichen Bedeutung; Lebensstände und Ausichten in Betreff der dahin einschlagenden Gesetzgebung. (Referent Stadtpfarrer Defar Schellenberg in Heidelberg.)

Der erwähnte Verein hat am 19. April 1865 seine erste Versammlung gehalten. Sein Statut nennt als alleinigen Zweck des Vereins „die wissenschaftliche Verhandlung und brüderliche Verständigung über theologische und praktische kirchliche Gegenstände“. Zum Eintritt ist jeder evangelische Geistliche des Großherzogthums berechtigt, welcher die theologische Staatsprüfung bestanden hat. — Ein Ausschuss von 15 Mitgliedern aus Geistlichen aller Theile des Landes wählte sofort Hosprediger Doll zu seinem Vorsitzenden und besetzt zur Zeit außer ihm aus dem Hrn. Professor Dr. Holtmann und Kreisrathstrath Strübe in Heidelberg, den Dekanen Helbing, Schellenberg in Mannheim, Schellenberg in Lörrach, Rißm, Schnell, Bischof, Wagner, Sandt und Bittel und den Pfarrern Kängin und Traub.

Der Verein zählt zur Zeit 186 Mitglieder und besitzt ein Vermögen von etwa 300 fl.

Die bisherigen Versammlungen wurden alle in Karlsruhe abgehalten, und zwar kamen folgende Gegenstände zur Besprechung: Erste Versammlung am 19. April 1865. Begrüßungsrede von Hosprediger Doll, Vortrag von Geh. Kirchenrath Kothe über den Zweck des Predigervereins. (Abgedruckt in der „Allgem. kirchl. Zeitschrift“ Dr. Schenkel's 1865.) — Zweite Versammlung am 18. Okt. 1865. Vortrag von Prof. Holtmann in Heidelberg über den gegenwärtigen Stand der theologischen Wissenschaft und ihr Verhältnis zum wissenschaftlichen Bewusstsein der Zeit. (Erschienen 1865 bei Friederichs in Elberfeld.) Stadtpfarrer Kängin über die sittliche Entwicklung Jesu. (In erweiterter Form als besondere Schrift erschienen bei Friederichs in Elberfeld 1866.) — Dritte Versammlung am 13. und 14. Juni 1866. Defar Schmidt in Hornberg über „die biblische Kritik und das geistliche Amt“. (Erschienen bei Friederichs in Elberfeld 1867 und in der „Allg. kirchl. Zeitschrift“ b. J.) Stadtpfarrer Bittel in Karlsruhe „der Religionsunterricht des Christen mit Bezug auf die neue Schulgesetzgebung, die vorhandenen Lehrbücher und die Aufgabe der nächsten Generalynode“. (Erschienen bei G. Mohr in Heidelberg und im „Südd. ev.-prot. Wochenblatt“ 1866.) — Vierte Versammlung am 19. und 20. Juni 1867. Hosprediger Doll „über das apostolische Glaubensbekenntnis“. (Erschienen in den „Protestantischen Sonntagsblättern, Beilage des „Südd. ev.-prot. Wochenblattes“, 1867.) Defar Schellenberg in Lörrach „über die christliche Sonntagsfeier“. (Erschienen in demselben Blatt 1867.) — Fünfte Versammlung am 22. und 23. Juni 1868. Anstalts-Geistlicher Köst in Bruchsal „über die Inspirationslehre in der gegenwärtigen Theologie“. (Erschienen in den „Protestantischen Sonntagsblättern“ 1868) und Pfarrer Glig „über das Gebet in seiner Bedeutung, seiner Erhöhung und seiner durch das Christenthum ermöglichten Vollenkung“. (Erschienen ebenfalls in den „Prot. Sonntagsblättern“ 1868.) Außerdem berichtete jeweils Prof. Holtmann über die wichtigsten Leistungen der theologischen Literatur.

Aus obiger Uebersicht ergibt sich, daß der evangel. Predigerverein eine Reihe interessanter Thematik verhandelt und eingehende und gründliche Arbeiten über dieselben hervorgerufen hat. Sonach darf er wohl unter allen Umständen als ein erfolgreiches Förderungsorgan wissenschaftlichen Strebens anerkannt werden.

Die auf Sonntag den 18. d. zu Pforzheim berufene Versammlung der national-liberalen Partei war von etwa 2500 Personen besucht und legte ein erfreuliches Zeugniß ab von dem Geiste, welcher in dortiger Gegend herrscht. Außer den Hrn. Eckhard und Kiefer (Comé war durch Unwohlsein verhindert) sprachen die Hrn. Wittum und Voller, und zwar diese über die soziale Frage; ferner der zum Vorsitzenden gewählte Hr. Fabrikant Gemeinberath Bickler über Berufung einer Versammlung der national-liberalen Partei in ganz Süddeutschland. Hr. Eckhard sprach über nationale Politik, Hr. Kiefer über Wahlreform, und wurde mit allen gegen 4 Stimmen die allgemeine, direkte und geheime Wahl als Wunsch der Versammelten erklärt. Die Versammlung trennte sich unter einem stürmischen Hoch auf das freie und einigte Deutschland. Näheres werden wir nachtragen.

Zur Ergänzung unserer Leser und zum redenden Beweise, welche Sorte deutscher Sprache im Jahre des Heils 1869 noch in deutschen Landen möglich ist, theilen wir nachstehend eine Stelle aus dem in Bruchsal erscheinenden ultramontanen „Bruchsaler Wochenblatt“ mit. Es heißt daselbst wörtlich: „Die kraichg. Ztg. scheint an Mangel an Stoff zu leiden, denn außer Bettelpreußen-Artikel weiß sie nur noch ihren Lesern einen ekeligen Schund zu bieten. So ist in der letzten Nummer gegen das Wochenbl. geäußert, daß es in den letzten Bügen liege; Achterze, welche Phrase. Wir glauben, daß die Kraichg., wenn sie nicht Amtsaussteller wäre, es weit eher zu erwarten hätte, denn das Volk hat es satt, Bettelpreußisch geschönt und Berlinerisch beschwichtigt zu werden. Doch man kann nichts Besseres erwarten von einem Blatte, welches zur Abonnements-einladung sich anpreielt, als täglich erscheinend für 48 fr. und nachher 1 fl. 3 fr. verlangt; ist dies nicht Schwindelroman? Ferner läßt sie sich auf, daß wir den Republikanismus in „Sast und Kraft des Volkes“ preisen, und sagt, daß sie in der Lage sei, dies beurtheilen zu können“ u. s. w. Wenn das nicht gut für die Wangen ist . . . . .

Mannheim, 19. Apr. Der Tod, welcher in den letzten Monaten unter geachteten und vielbekanntesten Persönlichkeiten unserer Stadt reiche Ernte gehalten, hat in diesen Tagen ein angeesehenes Mitglied der israelitischen Gemeinde, Handelsmann und Oberrath A. Berle, hinweggerafft, einen Mann, der durch regen Antheil an

den Angelegenheiten seiner Gemeinde insbesondere und den Anstalten für Erziehung und Bildung sich einen hochgeachteten Namen gemacht hat. Vor nicht langer Zeit war derselbe anlässlich seiner goldenen Hochzeit von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog durch die erste Klasse des Bähringer-Ordens ausgezeichnet worden. — Gestern hat die Familie Basserfmann eines ihrer ältesten Mitglieder verloren. Frau Wittwe Basserfmann b. a. ist im hohen Alter von 82 Jahren verstorben. — Heute erbat ein von der Polizei auf der Mühlau ergriffener Fremder sich die Erlaubniß, vor der Abführung noch auf die Seite zu gehen. Als derselbe längere Zeit nicht zurückkam, wurde die Thüre des Aborts gewaltsam geöffnet und man fand denselben erhängt. Doch gelang es herbeigerufenen Aerzten, denselben in's Leben zurückzurufen.

Mannheim, 20. Apr. Nachdem die persönlichen Unterhandlungen der Staatsbehörde, vertreten durch Oberkulturrath-Direktor Reuß und Oberkulturrath Dr. Deimling, mit den Gemeindebehörden zu entsprechendem Ergebniss geführt haben, hofft man, daß die Eröffnung des Realgymnasiums schon nächste Woche stattfinden könne. — Heute findet die zweite Sitzung der außerordentlichen Rheinisch-schiffahrt-Kommission statt, an welcher von Seite Frankreichs Hr. Wöpp, von Seite Preußens Hr. v. Herzog, von Seite Hollands Hr. v. Monton-Bake, für Bayern Hr. v. Weber, für Hessen Hr. v. Schmitt und für Baden Hr. Geh. Referendar Dieb Teil nehmen. Für den ergrünamten Herrn würde, wenn seine Abreise nach dem neuen Bestimmungsort Santa Fé de Bogota vor der Ankunft seines Nachfolgers, Hrn. v. Zellner, stattfinden müßte, der hiesige Kanzler des französischen Konsularats, Hr. de Penjelle, in die Kommission eintreten.

Es verlautet, daß die Gesellschaft zur Herstellung einer Dampf-schiffahrt für den Personenverkehr nach Ludwigshafen anstatt der beseitigten Schiffsbrücke nächstens ins Leben treten werde. — Neulich wurde im Redarjand ein Wurmorkel gefunden, wahrscheinlich der Fries einer Hausfront, oder als Vorderwand einem Sarkophag angehörig. Dasselbe stellt eine Jagd, ausgeführt von einem Epheben mit fliegender Gläubig, der eben über einem erlegten Auerhahn (?) einen Hirsch antennen läßt, und einem nackten Knaben, der, welcher mit Bogen und Jagdpieß (begleitet von einem Hunde?) auf der Heimkehr begriffen ist. Dasselbe befindet sich in der Sammlung des hiesigen Alterthumsvereins. — Schon lange war als ein Bedürfniß hiesiger Stadt eine städtische Bibliothek anerkannt worden, zu welcher hier selbst schon mancher Vorbedingungen bereit stehen. Jetzt hat sich eine Gesellschaft aus den verschiedensten Ständen gebildet, um Vorbereitungen zur Verwirklichung dieser Idee zu treffen.

Der Demokraten-Versammlung zu Achern sollte nach Angabe einiger Blätter auch Hr. Bendeck angewandt haben; dies wird aber als irrthümlich bezeichnet. Dagegen befand sich Hr. Staatsminister a. D. v. Edelheim unter den Tagenden. Daß dieselben nur „zum Meist“ der liberalen Partei angehören, hatte schon die Frankl. Ztg. zu verstehen gegeben; in der That sind die aus Bruchsal erschienenen beiden Herren notorische Ultramontane. Bei dieser Gelegenheit sei noch kurz darauf hingewiesen, daß die ultramontanen Blätter, von einigen demokratischen sekundirt, fortwährend auf's angelegentlichste eine Verschmelzung von Demokratie und Ultramontanismus predigen.

Der seitige Gauverband der landwirthschaftl. Vereine am See hat sich in zwei Verbände getheilt, deren einer das Amt Ueberlingen mit Meersburg und Salem, der andere Konstanz, Radolfzell, Engen und Stodach umfaßt.

Karlsruhe, 20. Apr. (Strafkammer.) Das Kindsmädchen des Kleiderfabrikanten Herzmann hier schlich sich in der Nacht vom 27. auf den 28. März d. J. in das Schlafzimmer ihrer Dienstherrschaft und nahm aus den auf einem Stuhl liegenden Hosen den Schlüssel des im Wohnzimmer stehenden Sekretärs, welchen sie öffnete und verschiedenes Papier- und Silbergeld, im Ganzen 110 fl. 45 fr., entwendete. Am 28. März wurde das Geld vermisst, das Kindsmädchen half emsig suchen, wie sie denn auch in jener Nacht den Schlüssel zum Sekretär wieder in die Hosen tasche gesteckt hatte. Der Dienst war ihr auf den 1. April gekündigt, vor ihrem Austritt wurde sie von Frau Herzmann körperlich kastirt, wobei man das Geld in ein Taschentuch eingewickelt fand. Die bereits früher wegen Diebstahls bestrafte Angeklagte, Namens Marie Fink von Mühlhausen (Württemberg), wird zu einer Arbeitsstrafe von 9 Monaten verurtheilt.

Frankfurt, 20. Apr. — Uhr — Min. Nachm. Oester. Kreditaktien 290, Staatsbahn-Aktien 318, National 55 1/2, Steuerfreie 51 1/2, 1864er Loose 82 1/2, Oester. Valuta 96, 4proz. bad. Loose —, Amerikaner 87 1/2, Gold —.

#### Witterungsbeobachtungen der meteorologischen Centralstation Karlsruhe.

19. Apr.	Barometer.	Thermometer.	Feuchtigkeit in Prozenten.	Wind.	Dir.-mel.	Witterung.
Morg. 7 Uhr	27° 9,0''	+ 4,8	0,70	N.	gg. bed. kl., 16	Reißt. Strm.
Morg. 2	27° 9,9''	+ 8,0	0,48	N.O.	w. bew. Ensch., windig kühl	
Abend 9	27° 10,9''	+ 5,9	0,69	S.W.	gg. bed. hell, kühl, Mondhoh	

Verantwortlicher Redakteur: Dr. J. Herm. Kroenlein.

#### Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag 22. Apr. Mit allgemein aufgehobenem Abonnement. Zum Vortheil der Pensionsanstalt der Großh. Hofbühne. Die Weistfinger von Nürnberg, Oper in 3 Akten, von Richard Wagner. Anfang 6 Uhr. Ende 10 1/2 Uhr.

Freitag 23. Apr. 2. Quartal. 48. Abonnementsvorstellung. Auf höchsten Befehl: Verirrungen, Schauspiel in 5 Akten, von Eduard Devrient. Anfang 6 Uhr. Ende gegen 1/2 10 Uhr.

#### Theater in Baden.

Mittwoch 21. Apr. Feuer in der Mädchenschule, Lustspiel in 1 Akt, nach dem Französischen von Dr. Förster. Hierauf: Der Störenfried, Lustspiel in 4 Akten, von R. Benedix. „Marie“ und „Alwina“ — Fräul. Martorel vom Thalia-Theater in Hamburg als Gastrolle.



